

obere fast bis zur Wasserscheide gegen den Spey nachgewiesen ist. Die Beschaffenheit ist die gleiche, wie die der Speanlinie; auch mehrere Deltas sind vorhanden und verschiedene, untereinander meist nicht korrespondirende Unterbrechungen der Parallelwege, letzere vorwiegend an steilen felsigen Stellen. Eine vierte Linie findet sich in dem dem Lochy zugehörigen Gloy-Thal.

Die Meereshöhe dieser Parallelwege beträgt nach der „Ordnance Survey of Scotland“ (Sheet 63) für das Glen Gloy 1173 e. F. (358 m); für Glen Roy: oberster Weg 1155 e. F. (352 m), mittlerer 1077 e. F. (328 m), unterer 862 e. F. (263 m), ebenso für die Glen Speanlinie 862 e. F. im Maximum. Denn obgleich sie dem Auge vollkommen horizontal erscheinen, haben die Messungen doch ergeben, daß ihr Niveau schwankt bez. von 1173—1156, 1155—1144, 1077—1062 und 862—850 e. F. Und zwar senken sie sich nicht gleichmäßig vom Maximum zum Minimum, sondern sie sind schwach gewellt.

Wie sind sie entstanden? das ist die Frage, die sich angesichts dieser Linien Jedem aufdrängt, und zu der eine ganze Reihe von Antworten vorliegt. Jolly<sup>1)</sup> hat diese in eine sehr übersichtliche Tabelle gebracht, indem er alle von der gleichen Hypothese ausgehenden Erklärungsversuche immer zu einer Gruppe vereinigte. Abgesehen von der ältesten, populären Ansicht, welche die Parallelwege als Werk von Menschenhand betrachtete, erhielt er so drei Haupttheorien: 1. die Diluvialtheorie, zuerst 1848 von Mackenzie aufgestellt, welche eine Ueberschwemmung als Ursache annimmt; 2. die marine-Strandlinientheorie, zuerst von Darwin 1839, hauptsächlichster Vertreter Chambers 1848; 3. die lacustrine-Strandlinientheorie. Letztere zerfällt in drei Unterabtheilungen, je nachdem man die Frage nach der Beschaffenheit des die vermutheten Seen aufstauenden Dammes offen liefs (zuerst Macculloch 1817), oder einen Gerölldamm annahm (zuerst Dick Lauder 1823), oder einen Eisdamm (Agassiz 1840).

Da die Lochaberlinien keine nennenswerthe Neigung besitzen, so ist die Ansicht, daß sie Strandlinien seien, schon längst allgemein angenommen worden.

Der marinen-Strandlinientheorie nun steht vor allem der Umstand im Wege, daß sie fern vom Meere enden ohne die geringsten Spuren einer Fortsetzung nach der See zu; ferner ist ihr Material zu kantig, als daß man glauben könnte, es habe in einem durch Ebbe und Fluth bewegten Wasser gelegen; endlich müßte man zur Erklärung der Niveauunterschiede, welche die Strandlinien in den drei, einander sehr benachbarten

<sup>1)</sup> l. c.